

Nürnberg's Lebenshilfe Magazin



Generalsanierung Jakob-Muth-Schule

Projekt Brücke zur Arbeit

Das ist mein Job

Sie schreiben Lebenshilfe-Geschichte

Wir sind
»55«!



Lebenshilfe für geistig Behinderte
Ortsvereinigung Nürnberg und Umgebung e.V.



 Vereinigung von Eltern und Freunden geistig Behinderter

„WIR WOLLEN GUTE BEDINGUNGEN FÜR SELBSTBESTIMMTES LEBEN“

Seit 2010 gibt es den Behindertenrat der Stadt Nürnberg. Die 40 Mitglieder sind ehrenamtlich tätig. Seit Oktober 2015 ist Michael Mertel Vorsitzender. Das Magazin der Lebenshilfe Nürnberg hat sich mit ihm und seinem Stellvertreter Peter Vogt über die Frage, wie Menschen mit Behinderung in Nürnberg leben, unterhalten.

Herr Mertel, Herr Vogt, warum engagieren Sie sich im Behindertenrat?

Mertel: Ich arbeite in der Immobilienwirtschaft und erfahre täglich, wie problematisch es für Menschen mit Handicap ist, geeigneten und vor allem bezahlbaren Wohnraum zu finden. Das war für mich der Anlass, mich 2010, als der Rat gegründet wurde, zu engagieren.

Vogt: Mir ist das Thema Bildung sehr wichtig. Es gibt großen Nachholbedarf, was die inklusive Schulausbildung angeht. Nur wenn von Anfang an die Grundlagen gelegt werden, haben Menschen mit Behinderung später eine Chance auf ein selbst bestimmtes Leben. Und es geht darum, Beschäftigungsverhältnisse zu schaffen, die es Menschen mit Handicap ermöglichen, selbst für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Der schönste barrierefreie Wohnraum nutzt nichts, wenn er für die Betroffenen nicht bezahlbar ist. Doch bei der Integration von Menschen mit Behinderung auf den ersten Arbeitsmarkt besteht noch großer Nachholbedarf.

Was sind die Aufgaben und Ziele des Behindertenrates?

Mertel: Der Behindertenrat berät die Stadt und die Verwaltung in allen Fragen, die Menschen mit Behinderung betreffen. Wir haben sechs Ausschüsse, die sich mit allen wichtigen Themen des alltäglichen Lebens befassen. Mittlerweile ist unsere Akzeptanz sehr gut. Wir werden in den meisten Fällen schon bei Phase Null ins Boot geholt, begleiten etwa Bauprojekte und schauen, dass bei diesen die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung berücksichtigt werden. Diese Vorgehensweise begrüßen wir sehr.

Welche Note stellen Sie Nürnberg in Sachen Inklusion aus?

Mertel: Was die Barrierefreiheit im öffentlichen Raum anbetrifft, würde ich sagen, ist Nürnberg schon ganz gut. Natürlich gibt es immer noch Einrichtungen, die nicht barrierefrei sind. Aber der VAG etwa muss man ein großes Lob aussprechen. Sie macht viel. Auch SÖR geht beispielhaft voran. Der Bestand an adäquatem Wohnraum in der Stadt ist allerdings definitiv zu gering, auch wenn die WBG da mittlerweile sehr aktiv ist. Aber den meisten Wohnraum stellt ja die Privatwirtschaft.

Vogt: Die Stadt tut in der Tat einiges. Was die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung angeht, könnte es aber noch mehr sein. Auch die Barrierefreiheit etlicher Dienste steckt noch in den Kinderschuhen. Es gibt noch kein barrierefreies Internet und zu wenig Publikationen in leichter Sprache. Auch ältere Menschen oder Menschen mit Migrationshintergrund würden profitieren, wenn Broschüren und Behördenvordrucke in leichter Sprache erhältlich wären.

Die Lebensqualität hängt auch von den Freizeitmöglichkeiten ab. Wie sieht es da in Nürnberg aus?

Mertel: Was die Barrierefreiheit von Lokalen angeht, so ist die Situation nicht sehr gut. Mir fallen auf Anhieb vielleicht eine Handvoll Gaststätten ein, die ich auch als Rollstuhlfahrer ohne große Mühen besuchen kann.

Vogt: Oft sind die Toiletten ein Problem. Das gilt auch für den öffentlichen Raum. Es wäre gut, wenn es mehr Behindertentoiletten gäbe. Die, die es gibt, sind oft zugesperrt. Die Stadt will künftig Litfaßsäulen für die Notdurft in der Innenstadt aufstellen. Nachdem sich der Behindertenrat eingeklinkt hat, wird es auch eine behindertengerechte Toilette geben. Darüber sind wir sehr froh.

Was sind Ihre Ziele?

Mertel: Ich möchte die gute Zusammenarbeit mit den Institutionen weiter ausbauen. Wünschenswert wäre es, dass bei manchen Entscheidungen noch mehr im Sinne der Betroffenen gedacht wird.

Vogt: Hier zu nennen wäre die Problematik der nicht vorhandenen Rampen, barrierefreie Pflasterungen und bessere Kontrastierungen bei Ausschielderungen. Das sind alles Dinge, die auch Menschen ohne Behinderung zu Gute kommen.

Interview: Isabel Krieger

Zeitzeugen gesucht

Wir brauchen Ihre Hilfe,
um die Geschichte der Lebenshilfe Nürnberg aufzubewahren.
Wir brauchen Bilder und vor allem Geschichten,
die wir auch gerne für Sie schreiben.

Frau Oppel freut sich auf Ihren Anruf
Telefon 0911-58793533

ZEITLEISTE 55 JAHRE LEBENSHILFE NÜRNBERG

1965 Frau Schäfle (Erzieherin) beginnt mit der nachgehenden Familienfürsorge. Sie besucht Eltern mit schwerst- und mehrfach behinderten Kindern, Information und Beratung sind gefragt aber auch Freizeiten für Kinder und Mütter, die Anfänge der **Frühförderung** waren gemacht. – **1966** warten inzwischen schon **30** Eltern auf den 2. Sonderkindergarten (Schulvorbereitende Einrichtung), die Stadt Nürnberg, der

*Liebe Freundinnen und Freunde der Lebenshilfe,
sehr geehrte Damen und Herren,*

**Wir sind
»55«!**

Nürnberg's LEBENSHILFE hat Geschichte geschrieben. Der Name LEBENSHILFE ist Geschichte. Der so erfolgreiche Weg in diesen 55 Jahren ist skizziert vom Vereinsnamen und den Logos der Lebenshilfe.

Ein ganz großes DANKESCHÖN und eine hohe Wertschätzung an die vielen, die an der Geschichte LEBENSHILFE mitgewirkt haben.

Die erste Namensgebung 1961, mit dem Untertitel „Ortsvereinigung Nürnberg und Umgebung e.V.“ beinhaltet zwei doch sehr interessante Botschaften: Zum einen wird deutlich, dass die Aufgaben der Nürnberger Lebenshilfe nicht an den Stadtgrenzen zu Ende war, denn es dauerte noch einige Jahre bis in Nürnberger Land und in Schwabach/Roth eigene Lebenshilfe-Vereine gegründet wurden. Die Verbindungen in den Großraum hinein, waren immer vorhanden. Der spätere Gründungsvorsitzende von Schwabach Herr Hans Peter Ruf war schon im ersten Vorstand der Lebenshilfe Nürnberg vertreten.

Die zweite Botschaft war, dass die Lebenshilfe für das geistig behinderte „Kind“ gegründet wurde. Dieser Botschaft wurde durch das erste Lebenshilfe Symbol, dem Mädchen mit der schützenden Hand auf dem Rücken, Rechnung getragen. Es dauerte noch 10 Jahre, bis klar war, dass der Entwicklungsprozess und die Aufgaben der Lebenshilfe sich nicht nur auf das „Kind“ begrenzen konnten. Dieses erste Lebenshilfe Symbol prägte mehr als zwei Jahrzehnte die Lebenshilfearbeit.



LEBENSHILFE
FÜR DAS GEISTIG
BEHINDERTE KIND
ORTSVEREINIGUNG NÜRNBERG
UND UMGEBUNG E.V.

Das großartige Konzept der Lebenshilfe, wie es von Tom Mutters geprägt wurde, hätte in Wirklichkeit zwei schützende Hände verdient, die der Eltern und die der Fachleute. Die Lebenshilfe stand von der ersten Stunde an auf zwei Beinen, der ELTERN und der der FACHLEUTE. Diese Fachleute, auch im Vorstand sorgten dafür, dass es mit dem Aufbau steil bergan ging. Keine Persönlichkeit in Nürnberg, ob Referent, Leiter des Jugendamtes, des Gesundheitsamtes, die nicht im Vorstand, im Beirat oder als Unterstützer für die Anliegen der Lebenshilfe tätig waren.

Dass das „geistig behinderte Kind“ im Vordergrund stand war nicht überraschend. Die Nachkriegszeit hatte zu keinem durchgreifenden Wandel in der Gesellschaft geführt. Eltern und ihre Kinder waren immer noch ausgegrenzt, von einer Förderung gar nicht zu reden. Da half nur Selbsthilfe.

Der rasante Wandel, der steile Aufstieg und die veränderte „Haltung“ in der Lebenshilfearbeit führten zwangsweise zum neuen Namen. Das „Kind“ verschwand aus der Namensbezeichnung des Vereins. Die Breite und Tiefe der Arbeit erforderten einen neuen Vereinsnamen. Neben Therapieangeboten, Elternarbeit und Frühförderung rückten nun die Fragen der Schule und der Werkstätten in den Blickpunkt des Vereins. Der neue Vereinsname ab 1990: „Lebenshilfe für geistig Behinderte Nürnberg e.V.“, noch mit dem Logo des beschützten Mädchens.

Der entscheidende Durchbruch kam 1995 mit der bundesweiten Einführung des neuen Logos. Das alte Logo mit der „schützenden Hand“ entsprach nicht mehr der Entwicklung und der Haltung, die die Bürgerbewegung Lebenshilfe genommen hatte. Unser Kringel, die Arme die geöffnet sind, aber auch gleichzeitig helfen, auf den Menschen zugehen und umarmen war mit dem Lebenshilfe-Blau das Zeichen der Lebenshilfe geworden.



Diese Entwicklung fand am 19.07.2013 mit den neuen Namen „Lebenshilfe Nürnberg“ ihren Abschluss. Die Entscheidung der Mitglieder war von den Zielen der Inklusion geprägt. Der neue Name Lebenshilfe verkörpert unsere Aufgaben. Wir sind mitten in der Gesellschaft angekommen. Wir sind „inklusiv“ für alle da, für Menschen mit und ohne Behinderung wie in der Jakob-Muth-Schule oder in einer Kindertagesstätte.

Eine Umfrage der Bundesvereinigung bestätigt unsere eigene Wahrnehmung. Wir sind ganz oben in der Gesellschaft angekommen. Die Umfragewerte zeigen, dass wir im Ergebnis, in der Wahrnehmung und im Bekanntheitswert ganz nahe bei den großen Sozialverbänden sind. Dies widerspiegelt vor allem aber die große Wertschätzung für unsere Arbeit, bei den Betroffenen und in der Gesellschaft.

Ute Korn, Scheinbauer

Rückblick



Die Werkstätten:Messe 2016 zählt zu den erfolgreichsten Messe Jahren der Lebenshilfe Nürnberg. Vom 14. – 17. April fand wieder die bundesweite Messe der Werkstätten in Deutschland statt. Mit unserem Messekonzept „Kunstcafe“ konnten wir wieder viele Messebesucher/ -innen begeistern und im gemütlichen Rahmen wurden zahlreiche und sehr gute Gespräche mit Eltern, Menschen mit Behinderung, Fachpersonal und Kunden geführt. Als Produktneuheit haben wir das

Buchwerk eingeführt – charmante Dekorationen aus Büchern, die auch großen Anklang bei den Besuchern/ Besucherinnen fanden.

Der Höhepunkt war wie jedes Jahr unser Kundenevent am Freitag Nachmittag, Harald Riedel Stadtkämmerer und Botschafter der WerkStadt begrüßte über 70 anwesende Kunden der drei Firmen WerkStadt, Catering Toleranz und Gebäudereinigung der Lebenshilfe Nürnberg.

Sportwagencharity

Fahrten im Sportwagen für Kinder und Jugendliche (bis 15 Jahre)

Am 31.07.2016 kommen rund 130 Sportwagen aus ganz Deutschland nach Nürnberg. Grund dafür ist eine große Charity-Veranstaltung. Bei einer Charity-Veranstaltung werden Spendengelder für einen guten Zweck gesammelt. In diesem Jahr geht ein Teil der Spenden an die Lebenshilfen aus Erlangen und Nürnberg. Als Projekt wird unter anderem das Freizeitnetzwerk Sport der Lebenshilfe Nürnberg bedacht. Ort der Veranstaltung ist das Ofenwerk in Nürnberg. Wolltest du schon immer mal in einem Sport-Wagen mitfahren? Und dich wie ein echter Renn-Fahrer fühlen? Du kannst an diesem Tag um 11.30 Uhr kostenlos in einem schnellen Sport-Wagen mitfahren. Außerdem wird dort ein buntes Rahmenprogramm für die ganze Familie angeboten: Essen und Getränke, Sportwagen, Tombola, lebende Transformer, Kinderschminken und eine SlotCar Bahn. Mehr Informationen und Anmeldung dazu bei der OBA (Tel. 0911/58793-761)



WOHNHEIM WALTER GEINZER

1984 ist der Neubau in der Waldaustraße teils noch Baustelle. Eine Tafel erklärt „Hier entsteht ein Zuhause für Behinderte“ In der ersten Einheit zieht Walter Geinzer als Erster ein. Die Teppichleger sind noch nicht fertig, der Herd wartet auf den Einbau. Aber er ist glücklich. Nach dem Tod der Mutter wollte ihn der Vermieter raus haben. Möbel waren im Sperrmüll gelandet. Er sitzt auf dem großen Fernseher; den hat er gerettet. Schon zwei Stunden später ist er mit dem Vorstand und Architekten Rainer Dittrich unterwegs. Rumsitzen ist nicht sein Ding. Es werden Gartengeräte und Pflanzen besorgt. Er beginnt mit der Anlage eines kleinen Bauerngartens, der heute noch bewundert wird. Gartenarbeit liebt er und das kann er. Er ist in der Stadtgärtnerei beschäftigt. Er kümmert sich bei jedem Wetter um seinen Garten; das ganze Jahr hindurch. Später kümmert er sich auch



um andere Gärten der Lebenshilfe. 2006 ist er der erste, der in eine eigene Wohnung zieht. Ganz in der Nähe, damit er sich weiter um seinen Garten kümmern kann: liebevoll und ausdauernd. Oft ist er schon in aller Frühe aktiv. Kurz nach seinem 75. Geburtstag stirbt er 2010 plötzlich in seiner Wohnung. Das hat er sich so gewünscht. Wir und der Garten vermissen ihn sehr!

PIONIER MIT HERZBLUT MARTIN BOMHARD

Plötzlich musste alles ganz schnell gehen. Im Herbst 1978 sollte die Schule an der Waldaustraße – heute: Jakob-Muth-Schule – starten. Doch die Schulvorbereitende Einrichtung (SVE) musste ihr Notquartier in Schafhof vorher verlassen. Also zogen die Kinder im Frühjahr auf einer dreckigen Baustelle ein – und am Wochenende putzten der Gründungsrektor der neuen Schule und seine Frau die Pausenhalle: Martin Bomhard (heute 86) lächelt, wenn er an die Gründungsphase denkt. In Ansbach bei der Regierung musste er um jedes Lernmittel „schachern“, sagt er. Sein Trick: Die teure Anschaffung eines Brennofens für Töpferware ließ er sich ablehnen, den kaufte er später gebraucht. Damit war sein Ansprechpartner in Zugzwang, all die wichtigen kleinen Posten abzusegnen. Groß war seine Freude über Spen-



den, etwa als die Schule ein Klavier und Orff-Instrumente bekam. Stolz ist er bis heute auf den Team-Geist, denn ihm ging es vor allem um die behinderten Kinder und Jugendlichen: „Wir waren damals Pioniere.“

IFF HILDEGARD SEHRBROCK

„Die Jahre in der Frühförderung waren für mich eine erfüllende Zeit“, sagt Hildegard Sehrbrock. Die Altdorferin war eine der Pionierinnen in der Arbeit mit geistig behinderten Kindern bei der Lebenshilfe Nürnberg. Von 1973 an baute die gelernte Erzieherin und Heilpädagogin gemeinsam mit einem Team die Frühförderung auf. Zwölf Kinder wurden anfangs von einer Wohnung in der Nürnberger Südstadt aus betreut. „Wir haben uns die Spielsachen geschnappt und sind zu den Familien gefahren“, erinnert sich die heute 86-Jährige. Zusammen mit dem Gesundheitsamt der Stadt und den Mitarbeiterinnen erarbeitete Hildegard Sehrbrock nach und nach ein Netzwerk an Hilfsangeboten. In den ersten Jahren war das nicht leicht: „Weder bei den Eltern noch bei den Kinderärzten war das Bewusstsein



vorhanden, dass man mit frühzeitiger Förderung viel erreichen kann“. 1990 ging Hildegard Sehrbrock in Rente. Der Lebenshilfe ist sie bis heute verbunden- nicht nur durch ihre Tochter, die beruflich in ihre Fußstapfen trat.

ZEITLEISTE 55 JAHRE LEBENSHILFE NÜRNBERG 1965-1969 1965 Frau Schäfle (Erzieherin) beginnt mit der nachgehenden Familienfürsorge. Sie besucht Eltern mit schwerst- und mehrfach behinderten Kindern, Information und Beratung sind gefragt aber auch Freizeiten für Kinder und Mütter, die Anfänge der **Frühförderung** waren gemacht. – **1966** warten inzwischen schon **30** Eltern auf den 2. Sonderkindergarten (Schulvorbereitende Einrichtung), die Stadt Nürnberg, der Freistaat und Wohlfahrtorganisationen lehnen aber ab. Der Sonderkindergarten wird erweitert und in die Wählerstraße verlegt. – Seit **1962** kümmerte sich **Rudolf Riedel** um die Busbeförderung von 45 Personen um die Einführung und Organisation. – **1967** Beginn der Beförderung von Menschen mit geistiger Behinderung zu den Einrichtungen der Stadt Nürnberg – **1968** Aktion Sorgenkind finanziert dem Fahrdienst weitere 2 Kleinbusse – **1969** erfolgt der Umzug von **SVE**-Gruppen in die Wirthstraße 35. Es gibt mittlerweile 4 Gruppen. Als **1. Vorsitzende** fungierten 1964 – 1966 **Dr. Freimut Stein** und von 1966- 1969 **Dr. Robert Reigbert**

GENERALSANIERUNG

Leuchtturm Jakob-Muth

Große Herausforderung für die Lebenshilfe

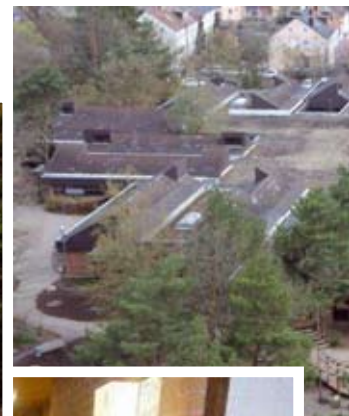
Nürnberg: Nach fast 40 Jahren Betrieb wird die Jakob-Muth-Schule in Schweinau ab 2017 generalsaniert und um einen Neubau erweitert. 1978 war die Schule als Ableger der staatlichen Merianschule gegründet worden.

Schulleiter Ullrich Reuter ist guter Dinge. Die Pläne für die Generalsanierung seiner Schule, die in Bayern zu den Leuchtturmprojekten inklusiven Unterrichts zählt, liegen seit einigen Wochen auf dem Tisch. „Es wird uns gelingen, den ursprünglichen Charakter der Schule zu erhalten“, sagt der Pädagoge zufrieden. Seit 2010 liefen Vorgespräche, auch ein Abriss der Schule wurde diskutiert. Da die Kosten der beiden Varianten am Ende kaum voneinander abwichen, entschieden sich Regierung und Lebenshilfe 2013 für die Sanierung. „Ein Abriss hätte entweder eine Auslagerung unserer Schüler für mehrere Jahre oder einen Neubau auf der grünen Wiese mit sich gebracht“, sagt Ullrich Reuter. „Beides wäre schwierig gewesen. Eine große Stärke unserer Schule ist ihre Lage mitten in Schweinau“.

Nun werden ab 2017 die sieben Häuser, in denen jeweils bis zu vier Klassen unterrichtet werden, sowie Aula, Turnhalle, Therapiebad und Speisesaal komplett saniert. Zudem erhält die Tagesstätte einen zweistöckigen Erweiterungsbau, der künftig Verwaltung, Therapie- und Fachdiensträume beherbergen wird. Notwendig ist das, weil die Raumsituation seit Jahren angespannt ist. Statt anfangs 105 werden heute 240 Kinder in Heilpädagogischer Tagesstätte, Hort und Förderschule betreut. Immer wieder mussten Klassen ausgelagert werden. Die Enge in der Waldaustraße brachte nicht nur für die Schüler, sondern auch für die Pädagogen und Heilerzieher Belastungen mit sich. „Wir haben kaum Ausweichmöglichkeiten“, sagt Reuter, „es fehlen vor allem Räume für Besprechungen, Differenzierung und besondere pädagogische Angebote.“

Doch vor allem sind es bauliche Mängel, die die Generalsanierung notwendig machen. Das Pultdach, Ende der 1970er Jahre eine innovative Konstruktion, ist seit Jahren undicht. Auch energetisch entspricht das fast 40 Jahre alte Gebäude nicht mehr dem Standard. Die Haustechnik ist veraltet, die Holzdecken müssen erneuert werden, weil Balken belastet sind. Auch die Fensterfronten müssen ersetzt und die Fußböden gedämmt werden. Die Gebäude werden bei der Generalsanierung deshalb entkernt. Das Dach der Schule, das die Häuser verbindet, wird komplett neu konstruiert.

Damit das alles möglichst verträglich bei laufendem Schulbetrieb von statten geht, soll als erstes der Erweiterungsbau, der



das Hausmeistergebäude abgerissen. Ein Interimsgebäude hinter der Turnhalle wird während der fünf- bis sechsjährigen Bauphase die Klassen und Funktionsräume aufnehmen. Erst zum Schluss ist die Sanierung von Speisesaal und Schwimmbad geplant. Dass das Schwimmbad den Schülern erhalten bleibt, darüber ist Ullrich Reuter sehr froh. „Viele Schüler haben hier schwimmen gelernt, es ist eines der wenigen Schulschwimmbäder in Nürnberg“, sagt der Pädagoge, der seit 2008 Schulleiter an der Jakob-Muth-Schule ist.

Alle 14 Tage treffen sich Reuter und seine Kollegen sowie Lebenshilfe-Geschäftsführer André Deraëd derzeit mit den Planern. Auch die Mitarbeiter bringen Vorschläge aktiv ein „Es ist uns sehr wichtig, dass die Sanierung alle mittragen. Nur so können wir die mehrjährige Umbauphase stemmen“, sagt Reuter. Der Schulleiter hofft, dass die Regierung die Pläne zügig absegnet. „Dann könnten wir im Frühjahr 2017 beginnen“.

Isabel Krieger

ERNEUERUNG

Muth-Schule



Generalsanierung der Jakob-Muth-Schule

Was ist geplant:

Erneuerung des Kanalnetzes, der Haustechnik, der Lüftung und Heizung, des Leitungsnetzes, Ausstattung der Schule mit einem strukturierten Leitungsnetzes für Telekommunikation, EDV-Geräte, Beamer

Erweiterung und Sanierung der sanitären Anlagen, des Schwimmbads, des Speisesaals

Errichten eines 980 m² großes Ausweichgebäudes um den Schulbetrieb während der Sanierung sicherzustellen

Energetische Sanierung des ganzen Gebäudes, Bodendämmung, Wände, Türen und Fenster

Sanierung der Brandmelde und Kommunikationsanlage

Erneuerung der Dachkonstruktion und der Außenflächen

Umbauzeit ca. 5 Jahre 2017 – 2022

Kosten ca. 8,5 Mio € die förderfähigen notwendigen Kosten für die Schulsanierung werden von der Staatsregierung getragen.

Am Anfang war es ein besonderes Projekt, heute ist es eine Selbstverständlichkeit: Seit 2007 pflegt die Geschwister-Scholl-Realschule in Nürnberg eine Kooperation mit der Jakob-Muth-Schule der Lebenshilfe. Zwei Klassen der fünften und sechsten Jahrgangsstufe der Förderschule werden als Außenklasse im Schulgebäude in der Muggenhofer Straße unterrichtet. Gemeinsamer Unterricht in Musik, Kunst und Sport sowie Wochenplanstunden in den Kernfächern sind Teil des inklusiven Unterrichts Konzeptes.

Schulleiterin Anita Müller und die Inklusionsbeauftragte Jutta Trini ziehen eine positive Bilanz: „Die Kooperation ist ein Gewinn. Unsere Kinder lernen einen völlig entspannten Umgang mit behinderten Kindern“, sagt Anita Müller. Für Jutta Trini ist die Zusammenarbeit mit den Pädagogen der Förderschule befruchtend: „Als Lehrer ist man Einzelkämpfer. Dadurch, dass wir den Unterricht gemeinsam vorbereiten, bekommen wir viele Impulse von den Kollegen, die uns selbst weiterhelfen.“

GESCHWISTER SCHOLL REALSCHULE INKLUSIONS- KLASSEN



Die Geschwister-Scholl-Realschule war die zweite weiterführende Schule in Bayern, die den Schritt wagte, geistig behinderte Kinder zu integrieren. Förderlich war, dass an der Schule mit 830 Schülern ein Ganztagsangebot bestand. 18 Realschüler und zehn behinderte Schüler werden in der Außenklasse von einem Team aus Realschullehrer, Förderlehrer und Kinderpflegerin unterrichtet. „Es ist ein Geben und ein Nehmen“, sagt Anita Müller. „Unsere Kinder lernen das Soziale, die Förderkinder werden motiviert. Es gibt immer wieder erstaunliche Entwicklungen.“

GRUNDLEGENDE NEUERUNGEN DER PFLEGEVERSICHERUNG DURCH DAS PSG II

Neuer Pflegebedürftigkeitsbegriff (NPBB)

Kernstück des 2. Pflegestärkungsgesetzes (PSG II) ist ein neuer Pflegebedürftigkeitsbegriff (NPBB), der zum 01.01.2017 in Kraft treten wird. Er soll sowohl die noch vorhandene Selbstständigkeit als auch die verbliebenen dazu erforderlichen Fähigkeiten gleichermaßen erfassen. Es geht dabei nicht mehr um Hilfebedarfe in Minuten sondern um die Frage, was selbst bewerkstelligt werden kann und wobei personelle Hilfe und Unterstützung im Alltag erforderlich ist.

Neues Begutachtungsverfahren (NBA)

Es beurteilt die Pflegebedürftigkeit danach, ob eine Verrichtung selbstständig, überwiegend selbstständig, überwiegend unselbstständig oder nur unselbstständig ausgeübt werden kann. Je nach dem Grad der Selbstständigkeit werden Punkte vergeben, deren Summe den jeweiligen Pflegegrad festlegt. Die Begutachtung erfolgt in sechs verschiedenen Lebensbereichen:

1. Mobilität (körperliche Beweglichkeit),
2. kognitive und kommunikative Fähigkeiten (Verstehen und Reden),
3. Verhaltensweisen und psychische Problemlagen (Steuerung von Verhalten und Handeln),
4. Selbstversorgung (z. B. Körperpflege, Essen und Trinken),
5. Umgang mit krankheits- oder therapiebedingten Anforderungen und Belastungen (z.B. Medikamenteneinnahme),
6. Gestaltung des Alltagslebens und sozialer Kontakte (z.B. Gestaltung des Tagesablaufes).

Fünf Pflegegrade:

Höherer Pflegegrad bei eingeschränkter Alltagskompetenz

Statt der bisherigen Pflegestufen wird es zukünftig fünf Pflegegrade geben. Die Überleitung der Pflegestufen in Pflegegrade geschieht zum 01.01.2017 automatisch, es muss kein neuer Antrag bei der Pflegekasse gestellt werden. Dies gilt auch für die sogenannte Pflegestufe 0. Pflegebedürftige ohne eingeschränkte Alltagskompetenz werden in den nächst höheren Pflegegrad übergeleitet („einfacher Sprung“), Pflegebedürftige mit eingeschränkter Alltagskompetenz dagegen um zwei Pflegegrade höher („doppelter Sprung“) eingestuft! Beispiele: Pflegebedürftige mit Pflegestufe 1 werden in Pflegegrad 2 (316 € Pflegegeld) übergeleitet, Pflegebedürftige mit Pflegestufe 1 sowie eingeschränkter Alltagskompetenz in Pflegegrad 3 (545 € Pflegegeld) eingestuft. Um von diesem Vorteil profitieren zu können, sollte unbedingt noch in 2016 ein Nachweis über eingeschränkte Alltagskompetenz erfolgen. Entsprechende Anträge sind bei den Pflegekassen erhältlich. Bei Fragen sind die MitarbeiterInnen der OBA gerne behilflich.

Einheitlicher Entlastungsbetrag von 125 € monatlich in jedem Pflegegrad

Bisher wurde unterschieden zwischen erheblich und in erhöhtem Maße eingeschränkter Alltagskompetenz. Es wurden entsprechend 104 € oder 208 € monatlich für zusätzliche Betreuungs- und Entlastungsleistungen zur Verfügung gestellt. Ab 01.01.2017 entfällt die getrennte Feststellung der eingeschränkten Alltagskompetenz, sie fließt in die Feststellung der Pflegebedürftigkeit mit ein. Zukünftig wird unabhängig von der bisherigen Einschränkung der Alltagskompetenz in jedem Pflegegrad ein einheitlicher Entlastungsbetrag von bis zu 125 € monatlich für niedrigschwellige Angebote, wie z.B. von der OBA, erstattet.

Terminankündigung:

Informationsveranstaltung zum Pflegestärkungsgesetz II

Der Lebenshilfe Landesverband Bayern veranstaltet in Kooperation mit der OBA eine mittelfränkische Informationsveranstaltung zum neuen Pflegestärkungsgesetz. Sie findet statt am Mittwoch, 05.10.2016, 19:00 Uhr bis 21:00 Uhr, im Südpunkt, Pillenreuther Str. 147, 90459 Nürnberg, U-Bahn-Haltestelle Frankenstraße. Referentinnen an diesem Abend sind Frau Baiker und Frau Schulz vom Landesverband.



Das ist mein Job!



Thomas Meier
Assistent der
Geschäftsführung

Ab Juni 2016 werde ich in der WerkStadt Lebenshilfe die Geschäftsführerin Frau Fischer bei ihren vielfältigen Aufgaben unterstützen. Konkret heißt dies Terminkoordination, Erstellung von Präsentationen, Geschäftsbriefen und Protokollen. Außerdem freue ich mich darauf, im Qualitätsmanagement Aufgaben zu übernehmen.

Mein Ziel ist es, möglichst schnell alle Abläufe und vor allem die Mitarbeiter/-innen in der Lebenshilfe kennen zu lernen, damit ich einen Beitrag zur konzeptionellen Weiterentwicklung der WerkStadt leisten kann. Deshalb war es für mich wichtig, bei der Werkstätten-Messe vor Ort an unserem Messestand „Kunst-Café“ erste Gespräche mit unserem Team und Kunden zu führen. Herzlichen Dank für die gute Aufnahme ins Team! Ich bin beeindruckt vom Teamgeist und der großen Bandbreite an Angebotsformen der Lebenshilfe Nürnberg. Man spürt, der Mensch steht bei der Lebenshilfe im Mittelpunkt. Deshalb ist es mir eine außerordentliche Freude und Ehre, für die Lebenshilfe Nürnberg tätig sein zu dürfen. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit und viele neue Projekte.



Katharina Idasiak
Leitung
Außenarbeitsplatz PLAN

Seit Januar 2016 arbeite ich bei der WerkStadt Lebenshilfe Nürnberg im Bereich Außenarbeitsplätze PLAN. Des Weiteren werde ich in weitere pädagogische Bereiche der WerkStadt eingearbeitet um die pädagogische Leitung zu übernehmen.

Mein Arbeitsbereich erstreckt sich hierbei über den ersten Kontakt zu den Mitarbeiter/-innen in der WerkStadt, einer individuelle Berufswege- und Zukunftsplanung, die Akquise geeigneter Betriebe des allgemeinen Arbeitsmarktes, der Unterstützung und Begleitung in den Praktika bis hin zu einer Perspektivenklärung und Übernahme des Mitarbeiters/der Mitarbeiterin auf einen Außenarbeitsplatz im Betrieb. Aber auch hier endet die Arbeit nicht. Es ist wichtig, auch nach Aufnahme eines Außenarbeitsplatzes als Ansprechpartnerin für alle Beteiligten zu Verfügung zu stehen und regelmäßige Besuche in den Betrieb durch zu führen. Gemeinsam mit drei engagierten Kollegen/-innen unterstützen wir alle interessierten Mitarbeiter/-innen der WerkStadt neue berufliche Wege auszuprobieren und ihren eigenen, passenden Platz im Berufsleben zu finden. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und die vielen neuen Möglichkeiten, interessanten Persönlichkeiten und die individuellen Berufswege die wir gemeinsam entwerfen und beschreiten werden.



Monika Ulver
Pflegedienstleitung des
Assistenz- und Pflegedienstes

Mit dreißig Jahren Berufserfahrung im Bereich der Behindertenhilfe und Altenpflege im Gepäck, reise ich derzeit aus dem Schwabenland nach Mittelfranken, um meine Dienste in den Gestaltungsprozess der Lebenshilfe Nürnberg zu stellen, Menschen mit Beeinträchtigung inklusive Lebensformen anzubieten. Auf der Grundlage meiner erlernten Berufe als Heilerziehungspflegerin, Heilpädagogin, Altenpflegerin und Sozialfachwirtin möchte ich nun dazu beitragen, dass dem Betroffenen hierbei ein adäquater Versorgungsrahmen zur Verfügung gestellt wird, der ihn seinen individuellen Anforderungen entsprechend bis zum Lebensabend Unterstützung und Begleitung erfahren lässt. Dabei lasse ich mich von dem vorherrschenden Gedanken inspirieren und leiten, dem sich anvertrauenden Klientel ein Leben in umfassender Würde und autonomer Selbstverwaltung, unter Berücksichtigung vielfältiger Bedürfnisse und Visionen, zu ermöglichen. Mit meiner neuen Tätigkeit schließt sich für mich ein Kreis. Viele Schritte vom „Damals“ zum „Heute“ waren notwendig um zu erreichen, was stets als Ideal vor Augen war: Alle Menschen sind gleich! Es ist mir deshalb eine besondere Ehre und Freude, dass ich diesen Weg mitgehen durfte und nun als Mitarbeiterin der Lebenshilfe daran teilnehmen kann, das Ziel zu gestalten.

Brücke zur Arbeit

arbeitsweltbezogene Tätigkeit

einrichtungsübergreifend konzeptionell verankern



Ausgangspunkt – Recht auf Teilhabe

Durch die Ratifizierung der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen gilt seit 2009 für alle Menschen – unabhängig von der Schwere der Behinderung – in der BRD die Teilhabe an der Arbeitswelt als Menschenrecht. Arbeitsweltbezogen tätig zu sein, bildet für jeden Menschen die Grundlage für das Erleben von Selbstwirksamkeit, sozialer Anerkennung und der Teilhabe an Kultur.

Daher gilt es, Angebote zu schaffen, die dem Bedürfnis und dem Recht nach arbeitsweltbezogener Tätigkeit nachkommen und somit Inklusion durch die rechtliche Sicherung dieses Anspruchs, durch die Öffnung entsprechender Institutionen der Arbeitswelt und durch die Orientierung an den individuellen Voraussetzungen zu ermöglichen.

Projekt „Brücke zur Arbeit“

Mit der „Brücke zur Arbeit“ will die Lebenshilfe Nürnberg ein arbeitsweltbezogenes Angebot für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf an verschiedenen Orten (WfbM, Förder- und Betreuungsbereich, Sozialraum) schaffen und verlässlich sichern. In einem zweijährigen Entwicklungsprozess wird ein einrichtungs-übergreifendes Konzept gemeinsam von den Tagesstätten der Lebenshilfe, Therapeutische Tagesstätte und Tagesstätte für erwachsene Autisten, der Jakob-Muth-Schule und Tagesstätte und der WerkStadt erarbeitet. Durch gemeinsam initiierte vielfältige personenzentrierte arbeitsweltbezogene Angebote, die Kooperation der MitarbeiterInnen sowie gemeinsame Nutzung der Ressourcen, soll die Durchlässigkeit zwischen den Einrichtungen erreicht werden, um individuelle und flexible Teilhabemöglichkeiten zu eröffnen.

Innerhalb des Prozesses werden die bisherige Ausgangslage und die positiven Errungenschaften der einzelnen Einrichtungen erfasst und gewürdigt. Gemeinsam mit den MitarbeiterInnen, Beschäftigten und Angehörigen können daran anknüpfend weiterführende Ziele formuliert und erarbeitet werden. Innerhalb des Prozesses gilt es auch in der Öffentlichkeit ein Bewusstsein

für die Möglichkeiten von arbeitsweltbezogener Teilhabe für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf zu schaffen. Den Beginn der konzeptionellen Sicherung von arbeitsweltbezogenen Bildungs- und Tätigkeitsangeboten stellt deren verbindliche Verortung im Leitbild der beteiligten Einrichtung dar. Darüber hinaus gilt es die Qualifikation des bestehenden Personals für arbeitsweltbezogene Angebote zu erfassen und mit dem Personal den Bedarf für Fortbildungen zu ermitteln. Ziel aller methodischen Überlegungen sollte es sein, die arbeitsweltbezogenen Aufgaben auf die jeweilige Person, die diese bewältigen soll, anzupassen und nicht den Menschen auf die Aufgabe hin zu verbiegen. Den Ausgangspunkt dafür bilden die individuellen Lernvoraussetzungen und -zugänge, die es zuvor anhand formaler (z.B. Tests) und informeller (z.B. Beobachtung) diagnostischer Vorgehensweisen zu erfassen gilt. Dabei ist besonders die Handlungskompetenz einer Person mit Fokus auf die Handlungsorientierung, -planung, -durchführung und -kontrolle in den Blick zu nehmen. Durch Kompensation mittels entsprechender Hilfsmittel und Vorrichtungen des Arbeitsplatzes können Menschen in die Lage versetzt werden, Arbeitsschritte weitestgehend eigenständig oder mit Assistenz zu bewältigen.

Für das Projekt gilt es politisch den Weg zu bereiten und ein institutionsübergreifendes arbeitsweltbezogenes Profil für Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung – auch rechtlich untermauert – zu etablieren.

Das Projekt „Brücke zur Arbeit“ startet als Pilotprojekt im September 2016. Für die Laufzeit von zwei Jahren ist eine wissenschaftliche Begleitung geplant.

*Prof. Dr. Karin Terfloth
arbeitet im Bereich: Pädagogik bei schwerer und mehrfacher
Behinderung an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg*

*Daniela Fischer
leitet die WerkStadt Lebenshilfe Nürnberg gGmbH*

Verabschiedung

Konrektor Dieter Feist

1981 kam Dieter Feist als Referendar und einer der ersten Sonderschullehrer an die erst drei Jahre vorher gegründete Schule der Lebenshilfe in der Waldaustraße. In fast 35 Jahren, davon 16 Jahre als Konrektor, hat er diese Schule wie wohl kaum ein anderer fachlich und persönlich geprägt. Sowohl das kontinuierliche Wachsen und den Ausbau der Schule als auch deren Öffnung für gemeinsamen Unterricht und neue Konzepte hat er maßgeblich mit entwickelt und gestaltet. Besonders die enge und wertschätzende Verbundenheit mit „seinen“ Schülern und unzählige kompetente Beratungsgespräche mit Eltern werden in bester Erinnerung bleiben.

Im Rahmen einer kleinen Feier verabschiedeten sich langjährige Weggefährten, die Schulleitung sowie Vorstandssprecher Horst Schmidbauer und Geschäftsführer André Deraed von Dieter Feist und dankten ihm für sein langjähriges erfolgreiches Wirken an der Jakob-Muth-Schule.



Großzügige Spende für die Krippenkinder



Die Volksbank Raiffeisenbank Nürnberg e.G., kurz VR-Bank, hat das Kinderzentrum Mögeldorf mit einem tollen Gefährt überrascht. Das VRmobil ein Kleinbus für 6 Krippenkinder, ein flotter Flitzer mit Regendach, der mit 82 cm breite fast überall durchpasst, wurde am 19. April in der Empfangshalle der VR-Bank an die Leitung der KiTA in der Ostendstraße Frau Lena Klink übergeben.

Die Krippenkinder und die Lebenshilfe Nürnberg bedankt sich für die großzügige Spende und freut sich, dass die VR-Bank ein Herz für die Kinder in der Region hat.

Von links vorne nach rechts:

Brigitte Baur (stellvertr. Vorstandsvorsitzende der VR Bank Nürnberg, Christine Eckert (VR Band Nürnberg, Unternehmensentwicklung), Lena Klink (Einrichtungsleitung Kinderzentrum Mögeldorf – Standort Ostendstraße), André Deraed (Geschäftsführer Lebenshilfe Nürnberg e. V.), Krippenkinder (Kinderzentrum Mögeldorf)

Social Day

mit BERG Personalmanagement 2016

Bereits zum 4ten Mal fand der Social Day mit der Firma BERG-Personalmanagement in der Berufsstufe statt.

Wieder war es ein toller, informativer Tage, der sowohl der Firma Berg als auch den Teilnehmer/innen an den Workshops sehr viel Spaß gemacht hat.

Die Berufsstufe erhielt eine Spende in Höhe von 1.000 Euro. Das Geld wird in ein „feuerfestes“ Sofa investiert, da aus feuerschutztechnischen Gründen keine „normalen“ Sofas mehr gestattet sind.

Weitere Informationen und Fotos der Veranstaltung finden Sie unter:

www.berufsstufe-nuernberg.de



Wir sind
»55«!



...und wir feiern beim **STADTFEST** am 2. Juli 2016
12:00

Feiern Sie mit unserem Schirmherrn **DR. ULRICH MALY** Oberbürgermeister zu Nürnberg,
55 JAHRE LEBENSHILFE in Nürnberg auf dem Jakobsplatz.

Im Rahmen eines bunten Bühnenprogramms laden wir jung und alt, groß und klein zur
VERLEIHUNG DES NÜRNBERGER INKLUSIONSPREISES ein. Für musikalische
Stimmung sorgt die Band „**VOLLGAS**“ der inklusiven Musikschule Fürth und
CATERING TOLERANZ kümmert sich um das leibliche Wohl.

Herbstball

SAMSTAG, 01. OKTOBER 2016

GEMEINSCHAFTSHAUS LANGWASSER

GLOGAUER STRASSE 50

90473 NÜRNBERG

EINLASS 17:00

BEGINN 18:00

ENDE 23:00

MUSIKALISCH BEGLEITET UNS

DIE TANZBAND „SUNSET“

SCHIRMHERRSCHAFT:

PETRA MALY

FREITAG

30. SEPTEMBER 2016, 19.30 UHR
MUSIKSAAL IN DER KONGRESSHALLE

GEMEINSAM
FÜR NÜRNBERG

BENEFIZKONZERT

DER HYPOVEREINSBANK
ZUGUNSTEN DER
LEBENSHILFE NÜRNBERG E.V.
UND DES
MAGAZINS SECHS+SECHZIG

SOLIST: OLIVER TRIENDL (KLAVIER)
DIRIGENT: ALDO SISILLO

NÜRNBERGER SYMPHONIKER